



## **JOBSTARTER-Auftaktkonferenz 19./20. Januar 2006**

### **Podiumsdiskussion**

#### **Auszüge aus den Beiträgen von:**

**Prof. Dr. Johanna Wanka**

**Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur  
des Landes Brandenburg**

In der Diskussion ist nun mehrfach von Warteschleifen gesprochen worden. Das Phänomen ist für die Länder in der Tat ein großes Problem. Im Bereich der vollschulischen Ausbildung hat es in den letzten 10 Jahren eine Steigerung um 40 % gegeben. Als Resultat fängt in Deutschland jetzt die berufliche Ausbildung im Durchschnitt mit 19 Jahren an. Diese Zahl macht stutzig, denn 19 Jahre, damit assoziieren wir ein Studium oder das Ende der Ausbildung.

Und für diese jungen Menschen in den sogenannten Warteschleifen sind die Novellierung des Berufsausbildungsgesetzes im letzten Jahr ebenso wie die Diskussionen bei den Paktpartnern sehr wichtig. Es hat geholfen, dass dort darüber nachgedacht wird: Wie kann diesen jungen Leuten eine Chance gegeben werden? Wie kann das, was sie gelernt haben, angerechnet werden? Wie steht es mit den Kammerprüfungen? Wie können sie überhaupt zugelassen werden zu Prüfungen? Das ist ein Hauptproblemfeld der Länder und wir wollen da gemeinsam mit dem Bund arbeiten, weil natürlich der Bereich der beruflichen Ausbildung nichts ist, was nur in der Länderkompetenz liegt.

Herr Kentzler und auch Herr Storm haben ausgeführt, dass es bei kleinen Betrieben unter 10 Mitarbeitern ganz schwierig ist, Ausbildung vorzuhalten. In Brandenburg haben 90 % aller Firmen weniger als 10 Beschäftigte. An dieser Stelle

möchte ich ein Lob aussprechen für den Aspekt ‚Regionaler Bezug‘ im Programm. Denn der Versuch, Rezepte zu finden, die für alle gelten, ist zum Scheitern verurteilt. Bei uns in Brandenburg muss man unter Umständen ganz andere Ansätze nutzen als in einem anderen neuen Bundesland. Mit diesem echten regionalen Ansatz können wir Konzepte wie Verbundausbildung nutzen. Trotz unserer schwierigen Firmenstruktur bilden wir damit so viel aus wie im Bundesschnitt. Das ist eine Leistung der Firmen, die man honorieren sollte.

Hier ist mehrfach von Ausbildungsreife die Rede gewesen, immer mit dem ironischen Unterton, mit der Vorwurfshaltung, die man kennt, die sicher auch in vielen Punkten berechtigt ist. In den Diskussionen dazu taucht immer wieder eine Zahl auf: 20 % unserer jungen Leute, die die Schule verlassen, seien in keiner Weise ausbildungsfähig. Einen Beleg für diese Zahl, beispielsweise in Form einer Untersuchung, gibt es nicht. Vielmehr wird immer aus den PISA-Ergebnissen geschlossen. Wenn man dies tut, muss man aber auch den Vergleich zu den anderen PISA-Staaten herstellen. Da sind wir ungefähr im mittleren Bereich. Das ist nicht gut, aber es bedeutet andererseits auch, dass wir in Deutschland keine Sondersituation haben. Oft wird gesagt, „Es gibt so viele, denen noch eine gewisse Qualifikation fehlt.“ In unseren Warteschleifen befinden sich jedoch gerade junge Leute mit guten Abschlüssen, mit guten Ergebnissen. Es häufen sich dort keineswegs junge Leute, die zu diesen angeblichen 20 % gehören und beim Lesen oder in Mathematik Schwierigkeiten haben.

Man sollte an dieser Stelle einfach fair sein und feststellen: unser exzellentes duales System hat ein Problem. Um dieses Problem zu lösen, müssen alle Beteiligten miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Und es nützt nichts, den Schwarzen Peter den Schulen oder der Wirtschaft zuzuschieben. Wir müssen gemeinsam ein Stück weiter kommen, wenn wir mehr jungen Leuten eine qualifizierte Ausbildung ermöglichen wollen.